



## Evangelisierung des Lebens

Predigt am Hochfest des hl. Josefmaria (Josemaría) Escrivá, Gründer von Opus Dei  
26. Juni 2017, Kirche der Barmherzigen Brüder, Linz

### Berufung zur Heiligkeit

Das II. Vatikanum hat die allgemeine Berufung zur Heiligkeit wieder in die Erinnerung gerufen. Bewusst wird diese Berufung im 5. Kapitel der Kirchenkonstitution vor die einzelnen Ausprägungen, z. B. im Ordensleben, gesetzt: „Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1 Thess 4,3; vgl. Eph 1,4). Diese Heiligkeit ... drückt sich vielgestaltig in den Einzelnen aus, die in ihrer Lebensgestaltung zur Vollkommenheit der Liebe in der Erbauung anderer streben. ... Jedem ist also klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind. Durch diese Heiligkeit wird auch in der irdischen Gesellschaft eine menschlichere Weise zu leben gefördert.“<sup>1</sup>

Zudem sieht die Pastoralconstitution des Konzils vom Geheimnis der Inkarnation her keinen Bereich des Lebens, der Kultur und der Gesellschaft als wertneutral gegenüber dem Reich Gottes<sup>2</sup>. – Ich glaube nicht, dass ich die nachkonziliare Entwicklung falsch einschätze, wenn ich meine, dass die oben angeführten Abschnitte des Konzils wenig im kirchlichen Allgemeinbewusstsein rezipiert wurden. Die Unbeholfenheit gilt für das Verständnis von Heiligkeit, aber auch und im Besonderen für die Rede von Berufung und Gnade. Und teilweise war es mehr ein frommer Wunsch als Wirklichkeit, das Evangelium in die Wirtschaft, in die Kultur, in die Wissenschaft einzupflanzen. Man wusste eher negativ und kritisch, was das nicht heißt. Das Verständnis von Christentum und Glaube hat sich nicht selten in eine abstrakte Allgemeinheit verflüchtigt. Wo der Glaube auf ein Postulat der Moral, auf ein Prinzip der Individuation oder auch auf das Politische reduziert wird, da geht er meist eher unheilige Allianzen mit dem Zeitgeist, mit Moden oder Strömungen ein. Der Preis dafür war letztlich die Angleichung des Evangeliums an das bürgerliche Bewusstsein. Die billige Gnade der Religion wurde in eine private Innerlichkeit gesperrt.

### Evangelisierung der Kultur

Die Pastoralconstitution des II. Vatikanischen Konzils sieht das Evangelium und menschliche Kultur zusammen.<sup>3</sup> Kultur als Lebensform ist dabei die Gesamtgestalt des öffentlichen Lebens, sie ist Ordnung des Miteinanders und der Praxis, Ausdruck und Deutung des Lebens, sie ist

---

<sup>1</sup> Lumen gentium 39-40 (DH 4165).

<sup>2</sup> Gaudium et spes 22 (DH 4322).

<sup>3</sup> „Vielfache Beziehungen bestehen zwischen der Botschaft des Heils und der menschlichen Kultur. Denn Gott hat in der Offenbarung an sein Volk bis zu seiner vollen Selbstkundgabe im fleischgewordenen Sohn entsprechend der den verschiedenen Zeiten eigenen Kultur gesprochen. In gleicher Weise nimmt die Kirche, die im Laufe der Zeit in je verschiedener Umwelt lebt, die Errungenschaften der einzelnen Kulturen in Gebrauch, um die Botschaft Christi in ihrer Verkündigung bei allen Völkern zu verbreiten und zu erklären, um sie zu erforschen und tiefer zu verstehen, um sie in der liturgischen Feier und im Leben der vielgestaltigen Gemeinschaft der Gläubigen besser Gestalt werden zu lassen.“ (GS 58)

Sinngestalt. Paul VI. hat in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ von der Notwendigkeit gesprochen, die Kulturen zu evangelisieren. „Der Kirche liegt ja nicht nur daran, das Evangelium in immer weiteren Landstrichen oder stets größeren Mengen von Menschen zu verkünden, sondern auch daran, durch die Macht des Evangeliums selbst Urteilkriterien, Werte, die eine größere Bedeutung haben, Denkgewohnheiten, Antriebskräfte und Lebensmodelle, die mit dem Wort und Heilsplan Gottes im Widerspruch stehen, zu erreichen und gleichsam umzustürzen. ... Es ist nötig, die Kulturen und auch die Kultur des Menschen – nicht nur äußerlich, so als ob irgendein Schmuckwerk oder ein äußerer Anstrich hinzugefügt würde, sondern innerlich, aus dem Zentrum des Lebens und bis zu den Wurzeln des Lebens – zu evangelisieren bzw. mit dem Evangelium zu erfüllen.“<sup>4</sup>

Es geht zum einen um Selbstevangelisierung, um Umkehr und Heiligung, die alle Dimensionen des Lebens einschließen, die leiblichen, die biografischen, die kommunikativen und die spirituellen Dimensionen. Die andere Richtung ist die Heiligung der Welt, der Kultur, der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft.<sup>5</sup> Diese Einpflanzung des Evangeliums in die Kultur ist verbunden mit der Gabe der Unterscheidung der Geister. Es gibt ja eine berechnete Autonomie der irdischen Wirklichkeiten (GS 36) und der Geist Gottes ist ein Geist der Freiheit (2 Kor 3,17). Ziel der Evangelisierung der Gesellschaft ist eine Kultur des Lebens, eine Zivilisation der Liebe. Der christliche Glaube und das darin wurzelnde christliche Ethos sollen in vielfältiger und sehr gestufter Weise in unserer Kultur präsent bleiben. Die Stimme des christlichen Glaubens um des Wohles und der Würde der konkreten Menschen willen, gerade der Schwächeren und der Opfer bestimmter gesellschaftlicher Entwicklungen, soll in ihrer humanisierenden, d. h. vermenschlichenden Kraft so wirksam wie möglich wahrgenommen werden. Die humanisierende Bedeutung einer solchen wechselseitigen Achtung zwischen Kirche und Kultur erleben wir im Augenblick sehr deutlich in vielen zentralen Fragen der Ethik, sei es in der Friedensfrage, in der Frage der Finanzkrise und der wirtschaftlichen Globalisierung oder der Lebensethik mit Lebensanfang und Lebensende oder in der Frage der medizinischen Nutzung der Gentechnologie.

### **Heiligung durch den Beruf?**

Viele Menschen sind der Auffassung, dass die Politik den Charakter eines anständigen Menschen verderbe. Oft hört man den Satz: „Politik ist nun einmal ein schmutziges Geschäft“. Um das Ansehen von Politikern ist es nicht immer gut bestellt. Sie werden gern und vorschnell als korrupt und verlogen bezeichnet. Es gehe ihnen um Macht, Einfluss und auch Geld. Wäre es für einen Christen nicht sehr viel besser, sich aus diesem Geschäft zurückzuziehen? Wer Verantwortung trägt und Entscheidungen fällen muss, sei es in der Politik, in der Wirtschaft oder in der Kirche, läuft immer unweigerlich Gefahr, in der Abwägung zwischen mehreren Möglichkeiten zu irren. Manchmal hat er auch nur die Wahl zwischen zwei Übeln zu wählen. Die Gefahr, schuldig zu werden, jemandem nicht gerecht zu werden, ist unumgänglich. Oder werden die Politiker vom Willen zur Macht getrieben? Haben sie ein quasi erotisches Verhältnis zur Macht? Neuzeitlich tritt die Machtseite des Politischen in den Vordergrund, so bei Machiavelli. Politik wird zum Utensil der Machtbehauptung; Politik ist der Kampf um Machtanteile. – Viele in unserem Lande halten Machtausübung a priori für etwas Verwerfliches. Schon das Wort Macht hat in vielen Ohren einen negativen Klang. Zur politischen Ordnung gehört das Gebot der Macht. Politik ohne Macht, ohne die Fähigkeit, bestimmte Entscheidungen gegen Widerstände durchzusetzen, ist schlechterdings undenkbar. Das Ideal der Herrschaftsfreiheit ist eine

<sup>4</sup> Paul VI. Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (8. Dezember 1975) Art. 19f. (DH 4575f.).

<sup>5</sup> „Wir aber nehmen alles Denken gefangen, sodass es Christus gehorcht.“ (2 Kor 10,5)

Illusion. Wer Politik gestalten will, der kann auf Macht nicht verzichten. Die Versuchungen der Macht sind gegeben. Aber soll sich deshalb ein Christ aus der politischen Verantwortung fernhalten?

Papst Paul VI. hatte in der Sozialzyklika *Octogesimo adveniens* (also 80 Jahre nach der ersten großen Sozialzyklika Leos XIII. *Rerum novarum* aus dem Jahre 1891) betont, dass Politik die wirksamste Form der Nächstenliebe sei. Politik ist nicht von Haus aus ein schmutziges Geschäft. Hannah Arendt hat das in die Worte gefasst: „Politik ist angewandte Liebe zur Welt.“<sup>6</sup> Politik als angewandte Liebe zur Welt, das heißt, nicht auszuweichen, nicht auszuweichen vor der Verantwortung und damit vor der Gefahr, schuldig zu werden. Wer vor lauter Furcht, Schuld auf sich zu laden, notwendiges Handeln unterlässt, verfehlt seinen Auftrag als Christ.

### **Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat**

Anlässlich der Seligsprechungsfeier von Josefmaria Escrivá in Rom (17. Mai 1992) sagte Johannes Paul II.: „Mit übernatürlichem Weitblick verkündete der Selige Josefmaria unermüdlich die universale Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat. Christus ruft alle auf, sich in der Wirklichkeit des täglichen Lebens zu heiligen.“ Anlässlich der Heiligsprechung am 6. Okt 2002 sagte Johannes Paul II.: „Die Welt zu Gott emporheben und sie von innen her verwandeln: das ist das Ideal, das euch ... der heilige Gründer vor Augen führt. ... Folgt seinen Spuren und verbreitet in der Gesellschaft das Bewusstsein, dass wir alle, unabhängig von Rasse, Klasse, Kultur oder Alter zur Heiligkeit berufen sind. Bemüht euch vor allem selbst darum, heilig zu sein, indem ihr euch im Sinne des Evangeliums in Demut und Hingabe übt, auf die göttliche Vorsehung vertraut und beständig auf die Stimme des Geistes hört.“

Anlässlich der Seligsprechung bei einer Danksagungsmesse in der Apostelkirche zu Rom, am 19. Mai 1992 sagte Joseph Kardinal Ratzinger: „Der Wille Gottes ist im letzten ganz einfach und in seinem Kern für alle der gleiche: Heiligkeit. Und Heiligkeit bedeutet ... Christus ähnlich werden. Josefmaria Escrivá hat dies als einen Ruf nicht nur an sich selbst betrachtet, dass er sich heilige, sondern vor allem als einen Auftrag für die anderen: Mut zur Heiligkeit zu geben, Christus eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu sammeln. Das Wort heilig hatte im Lauf der Zeit eine gefährliche Einengung erfahren, die wohl auch heute noch immer wirksam ist. ... Aus dieser geistlichen Apathie hat Josefmaria Escrivá aufgerüttelt: Nein, Heiligkeit ist nicht das Ungewöhnliche, sondern das Gewöhnliche, das Normale für jeden Getauften. Sie besteht nicht in irgendwelchen unnachahmlichen Heroismen, sie hat tausend Gestalten; sie kann an jeder Stelle und in jedem Beruf verwirklicht werden. Sie ist das Normale; sie besteht darin, das gewöhnliche Leben auf Gott hin zu leben und es mit dem Geist des Glaubens zu durchformen.“

Josefmaria Escrivá steht damit in der großen spirituellen Tradition der Kirche: der hl. Benedikt ermahnt die Handwerker unter den Mönchen, „damit in allem Gott verherrlicht werde.“ (Regula Benedicti 57,9) „Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät. Nichts darf er vernachlässigen.“ (RB 31,10-11) Ignatius von Loyola fordert die Scholastiker auf, sich darin zu üben, „die Gegenwart Gottes unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, z.B. im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, überhaupt in allem was sie tun.“ (Monumenta Ignatiana I, 506-513) Teresa von Avila lebt aus der Freundschaft mit Jesus. So hat sie die Freiheit des Geistes, „Gott in allen Dingen zu finden und an s denken zu können.“ Eines der köstlichsten Worte der großen Teresa ist: „Also meine Töchter, es gibt

---

<sup>6</sup> <http://www2.hu-berlin.de/francopolis/Sim.IV99/Antrittsrede.htm>

keinen Grund zum Traurigsein ..., denn wisst, dass, falls es sich um die Küche handelt, der Herr auch zwischen den Kochtöpfen zugegen ist und uns bei unseren inneren und äußeren Fähigkeiten hilft.“ (Teresa von Avila, Innere Burg, 6. Wohnung) „Der kategorische Imperativ eines Arztes sollte heißen: ‚Handle so, dass es auch ein Gebet sein könnte‘.“ (Hermann Spitzzy)

Josefmaria Escrivá hat seine Taufberufung radikal gelebt. Das rein Menschliche wird zum Ort und zum Mittel seiner Heiligung. „Den Männern und Frauen im Büro und im Laden, in der Zeitungsredaktion und auf dem Lehrstuhl, im Bergwerk und auf dem Lande – allen möchte ich zurufen, dass sie – gestärkt durch ihr inneres Leben und durch die Gemeinschaft der Heiligen – Gott in alle Bereiche des Lebens hineintragen sollten. Es ist die Lehre des Apostel Paulus: Verherrlicht also Gott in eurem Leib, in eurem ganzen Leben, tragt Ihn immer bei euch!“ (Im Feuer der Schmiede, Nr. 945)

„Im Gewühl der Straße, im Büro, in der Fabrik, dort heiligt man sich, wenn man seine eigenen Pflichten sachgerecht erfüllt, aus Liebe zu Gott und mit Freude, so dass die tägliche Arbeit nicht zur täglichen Tragik, sondern zu einem täglichen Lächeln wird.“ (Informationsblatt Nr. 3, 4)

Wir hörten in der 1. Lesung, aus dem Buche Genesis: „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und behüte.“ (Gen 2,15). Der Mensch ist also geschaffen damit er arbeite und so den Plan des Schöpfers erfülle und dadurch Gott verherrliche; das ist sein Ziel und so strebt er zu Gott, zur Heiligkeit. Alles ist Mittel zur christlichen Vollkommenheit: Jede Handlung, jede Arbeit, solange wir Gott zu gefallen suchen. „So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“ (Röm 8,16).

„Mich begeistert der Gedanke an so viele Christen, Männer und Frauen, die in aller Schlichtheit ihr alltägliches Leben führen, und dort - vielleicht sogar, ohne es sich besonders vorgenommen zu haben – mit allen Kräften danach streben, den Willen Gottes zu erfüllen. In diesen Christen das Bewusstsein für die Erhabenheit ihres Lebens zu wecken, ihnen zu zeigen, dass das scheinbar Bedeutungslose einen Wert für die Ewigkeit besitzt, und sie zu lehren, aufmerksamer auf die Stimme Gottes zu horchen, die aus den konkreten Umständen und Ereignissen des Lebens zu ihnen spricht, das ist es, was der Kirche von heute dringend Not tut, das ist es, wozu Gott sie drängt. Die Aufgabe der Christen besteht darin, die ganze Welt von innen her zu verchristlichen und so zu zeigen, dass Jesus Christus die ganze Welt erlöst hat.“<sup>7</sup>

Im Tagesgebet haben wir uns an den Herrn, unseren Gott, gewandt: „Gewähre uns auf seine Fürsprache und nach seinem Vorbild, dass wir durch unsere tägliche Arbeit Jesus Deinem Sohn ähnlich werden...“ Gemeint ist jede Arbeit, denn sie soll Weg der Heiligung sein, eine gut getane Arbeit, nach dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus, von dem seine Landsleute sagten „Er hat alles gut getan!“

Der Herr bat den Apostel Petrus. „Fahr hinaus auf den See und werft eure Netze zum Fange aus“ – haben wir im Evangelium der Messe gehört (Lk 5,5). Nach dem großen wunderbaren Fischfang sagte Er ihm: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“ (Lk 5, 11). Mit diesen Worten wies Jesus auf den späteren Auftrag den alle Apostel erhalten würden: „Geht in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Völkern.“ Das ist auch der Auftrag den alle Christen erhalten haben: an der Erlösung und Heiligung mitzuwirken.

+ Dr. Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>7</sup> Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 112, Adamas Verlag, Köln 1969.